



Abend -

Zeitung.

257.

Montag, am 5. October, 1818.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.

### Abendstunden

von Karl Ludwig Reh.

Wenn mich des Abends traute Ruhestunden  
Fort aus den dumpfen Aetnbergen ziehen,  
Dann flücht' ich in die Welt der Phantasieen,  
Um dort im Licht von Herzen zu gesunden.  
Und, wie des Tages Stunden, die entschwunden,  
Mich angesprochen, was sie mir verlihen,  
Das klingt nun an, das wird zu Poesieen,  
Wie mir's vorüber ging, wie ich's empfunden.  
Verklärt im tiefberuhigten Gemüthe  
Steigt noch einmal empor so Lust als Klage,  
Wie sich verklärt die Sonn' im Untersinken.  
So gleichen Blüthenstengeln meine Tage,  
Die Lebenssaft aus Licht und Erde trinken;  
Der Abend erst erschließt des Lebens Blüthe.

#### Erster Kranz.

I.

Ach könnt' ich alles, was in Herzens Grunde  
Mir lebet, nur gefühlt und unbewußt,  
Lebendig, ohne seiner Blut Verlust,  
Ausprechen im Gesang mit kühnem Munde.  
Nur selten wird mir eine Wonneskunde  
Voll reiner, seliger Begeistrungslust,  
Dann springen alle Banden meiner Brust,  
Vom Höchsten und vom Schönsten hab' ich Kunde.  
Doch, fesseln der Begeistrung Lichteswogen  
In sichere Borde dichterischer Gestalten; —  
Wie mag ich's kühn beginnen und vollenden?  
Wie die Gedanken, bildend ohn' Erkalten,  
Hinbannen, eh' der Schöpferhauch verslogen,  
Und eh' des Augenblicks Gewalten enden? —

II.

Als ich ein goldgelockter Knabe war,  
Besuchten mich oft wunderschöne Träume,  
Wie Regenbogen ihrer Flügel Säume,  
Die Augen blau und klar und gelb das Haar.  
Da flog ich selig mit der bunten Schaar  
Auf bunten Flügeln durch des Himmels Räume,  
Am Wasserfall, im Schatten grüner Bäume  
Spielt' ich mit ihnen manche Stund' im Jahr.  
Ich dachte nie die lieblichen Gestalten  
Zu fesseln und verlangend fest zu halten;  
Noch kannt' ich nicht der Sehnsucht Blutgewalten.  
Doch mancher Klang vom tönenden Gefieder  
Blieb in der Brust, hallt oft noch lieblich wieder,  
Und tritt hervor als Laut sehnsücht'ger Lieder!

III.

Als strenge Meister edler Schreibkunst mir  
Des Griffels stumme Sprachgewalt gegeben,  
Da fühlte ich gleich ein mächtiges Bestreben,  
Die Träume fest zu bannen aufs Papier.  
Oft saß ich vor dem Pulte, stumm und stier,  
In Fessel bunter Reime sie zu weben,  
Doch wollten sich die Träume nicht beleben,  
Und schwarze Dinte nur floss aufs Papier.  
Hinstarrt' ich dann in hoffnungslosem Schmerz,  
Gedrängt von innern sehnenden Gewalten,  
Die sich entfalten wollten und gestalten.  
Da strebt' ich für das Schöne zu erkalten,  
Weil ich's nicht fesseln konnt' in Klang noch Erz, —  
Doch, ach! die Träume hielten warm das Herz!  
(Die Fortsetzung folgt.)



## Die Tartarenschlacht.

(Fortsetzung.)

Im hochgewölbten Gemach zu Croffen saß schwermüthig die Herzogin Anna, den thränenvollen Blick auf ihre drei jüngsten Töchter geheftet, die mit dem kleinen Deodat harmlos zu ihren Füßen spielten. In ihrem Arm lag die Harfe, die sie sonst gern und kunstfertig schlug. Heute entlockte sie ihr nur einzelne dumpfe Accorde, und als die kleine Anna sich schmeichelnd an sie schmiegte, und sie bat, ein hübsches, ordentliches Lied zu spielen, griff sie bewusstlos eine Begräbnißweise, vor deren wehmüthigen Klängen ihr selbst ein Grauen ankam, und die sie doch nicht müde wurde, aus den Saiten hervorzurufen, weil sie gleich Freunden, die ihre Leiden mitklagten, mit ihrem Herzweh übereinstimmten. Da trat die hohe Hedwig in das Zimmer, und die Trauerklänge vernehmend, drohte sie der geliebten Schwiegertochter freundlich mit dem Finger und sprach: Ei Herzogin, was soll die kängliche Klageweise in der ersten harten Zeit? Jetzt gilt es nicht sich zu erweichen, sondern zu stählen das Gemüth, daß es aushalte die Streiche des feindlichen Schicksals. Ueber unserm Heinrich wachen Gottes heilige Engel, und sollte er auch fallen für das Recht, so scheidet er dennoch als Sieger von dieser Erde ab. Drum trocknet Eure Augen, und laßt ein Triumphlied freudig von den Saiten klingen, daß das Herz uns erstarke und erwarme. Trübe schaute die kummervolle Frau auf die Trösterin, aber, der Mahnung gehorsam, griff sie rasch und stark in die Saiten zum Jubelliede, während ihr die hellen Zähren über die Hände rollten. Aber bei dem ersten kräftigen Vollgriff sprang schreiend eine Saite, und wie fernes Kinderweinen hallte die Resonanz der Harfe den Jammerton nach. Erschrocken fuhren die Kleinen in die Höhe, mit Entsetzen ließ Anna die Harfe fallen, und brach, von gräßlichen Ahnungen ergriffen, in ein lautes Schluchzen aus. Mit einer Miene des sanften Vorwurfs setzte sich Hedwig neben sie, und wollte ihr eben die Natürlichkeit des Ereignisses erweisen, als Brunold, der graue Kämmerling, langsam eintrat, und, während er sich die grauen Augenbraunen strich, mit seltsam bebender Stimme den Ritter Hans von Rothkirch anmeldete, der Nachrichten aus der Schlacht bringe.

Um Gotteswillen, welche? schrie Anna mit schneidenden Tönen.

Der Greis wollte sprechen, vermochte es nicht, und sagte endlich schmerzlich: Ich kann es Euch

nicht sagen, Frau Herzogin, fragt ihn selbst. Damit öffnete er die Thür, und, den rechten Arm in der Binde, den Kopf verbunden, trat Rothkirch herein. Hastig stürzte Anna auf ihn los, schaute ihm fest und fragend in das blasse, wehmüthige Gesicht, und als seine Augen, den Blick der herzoglichen Witwe nicht ertragend, sich zur Erde senkten, stürzte sie mit dem Jammergeschrei: mein Gemahl ist todt! zu Boden. Hedwig winkte mit heldenmüthiger Fassung dem Kämmerling, die Frauen zur Hülfe herbeizurufen, dem Ritter, sie in ein Nebengemach zu begleiten, und hier frug sie: Die Schlacht ist verloren?

Durch Herzog Micislaus verrätherische Feigheit, und der Heiden höllische Zauberei, erwiederte Rothkirch.

Und mein Sohn? frug Hedwig weiter, und hielt sich, der Todesantwort gewärtig, an einen Sessel, um nicht umzusinken, wenn der Schmerz stärker als ihrer Seele Kraft seyn sollte.

Der Herzog Heinrich ist wie ein Held gefallen, antwortete der Ritter.

Wohl ihm! rief die Heilige mit einem verzückten Blicke gen Himmel. Ich danke Gott, daß ich einen Sohn geboren, der ihm stets gehorcht, der mich stets geliebt, und der jetzt den schönen Tod für das Vaterland gestorben ist! Dann frug sie ruhig weiter: ob des Märtyrers Leichnam geborgen sey?

Noch haben die Heiden das Schlachtfeld inne, sprach Rothkirch finster, und das Christenheer ist vernichtet. Die Feinde haben die Stadt Liegnitz angebrannt und umzingeln das Schloß, das sich noch hält. Der Hauptmann läßt bei Euch anfragen, was er thun soll, wenn sie ihn auffordern, da das Leben der vier Prinzen gefährdet ist, wenn das Schloß mit Sturm übergehen sollte.

Antworten, daß Schlessien statt des erschlagenen Herzogs vier andere hat, rief Hedwig mit edler Hast, und schlimmsten Falles mit meinen Enkeln unter des Schloffes Ruinen sich begraben! Wenn Eure Wunden es verstaten, Herr Ritter, so wünschte ich wohl, daß Ihr selbst den Befehl überbrächtet, und über der Befolgung wachtet. Die rechten Rittersleute scheinen selten zu werden, ich muß die wenigen, die uns noch geblieben, so gut als ich kann, benutzen. Morgen folge ich Euch nach, wenn das Befinden der Herzogin Witwe die Reise gestattet.

Gestrenge Frau, sprach Rothkirch ernstlich, das letztere gebiethet mir meine Pflicht zu widerrathen. Denkt der Tartarschwärme, die rings das Land



verderben und unsicher machen. — Ich denke ihrer, erwiederte Hedwig, aber auch, daß es dem allmächtigen Gott nur einen Wink kostet, um jene Horden auf immer aus unserm gesegneten Schlesien zu verbannen. Er kann es vor Nacht noch anders machen, als es am Morgen war. Vertraut auch Ihr auf ihn und mich, und thut nach meinem Gebot. Mit einem ehrfurchtvollen Schauer küßte Rothkirch der Fürstin freundlich dargebotene Hand, und verließ das Gemach.

Die Nacht hatte ihren dunkeln Fittich über die Wahlstatt gebreitet. Aus den Dünsten, die dem blutbeströmten Boden entquollen, hatten sich giftige Nebel gebildet, durch die des Mondes Scheibe gleich einem blutigen Antlitz mit gräßlichem Scheine zur Erde blickte. Am Horizont flammte noch das letzte Feuerzeichen des armen Liegnitz, und näher brannten die angestreckten Dörfer, die die Straße der Tartarn auf allen ihren Sügen zu bezeichnen pflegten. Krähen und Rabenschwärme flatterten über den zahllosen Leichen des Schlachtfeldes, und ihr Krächzen stimmte schaurig in das Schnarchen der Heiden, die mit der Ruhe des guten Gewissens, nach treuer Pflichterfüllung, unter den Erschlagenen schlummerten. Vor des Oberfeldherrn Zelte thürmte sich ein Hügel von Säcken, die, mit den Ohren der gefallenen Christen gefüllt, als Siegeszeichen, wie sie dieser heidnischen Ungeheuer würdig waren, vom Wahlplatze mitgenommen werden sollten. Drinnen im Zelt saß Chan Batu mit Peta und den vornehmsten Myrsas seines Heeres, und rathschlagte eben mit ihnen förmlich und kaltblütig darüber: Ob man nicht alle Einwohner Schlesiens mit dem Schwerte ausröthen, und das Land zur Weide liegen lassen solle? Er selbst war sehr für der Frage Bejahung, während der habgüchtige Peta den größern Nutzen auseinandersetzte, den eine bewohnte Provinz den Siegern bringen könne. Da trat staubbedeckt, vom langen rubelosen Ritt glühend, ein Eilbote in das Zelt, einen Befehl des Groß-Chans Detai überbringend, der damals des Eroberers Skorpionengeißel über dem unglücklichen China schwang. — Batu riß die seidene Umhüllung los, las, runzelte heftig die Stirn, und sprach unmutig zu den Umstehenden: Mein Oheim bedarf meiner zur Aufrechthaltung seines neuen Thrones, und ruft mich mitten aus meiner Siegesbahn zurück. Ich hoffte noch viel in diesem Lande zu vollbringen, doch drei Tage will und darf ich

noch meiner Rache weihen, und ich will sie benutzen, daß die Christenhunde noch nach einem Jahrtausend von dem Batu Chan reden sollen. Morgen werden wir das Schloß des Schlesier Chans erstürmen. Seht und trefft Eure Anstalten. Die Feldherren beteten vor Batu an, und gingen. Er blieb allein zurück und blickte triumphirend auf des edeln Heinrichs blaßes Haupt, das, als die Trophäe eines unrühmlichen Sieges, auf einer Lanze im Zelte stand. Da kam es ihm vor, als ob der Kopf das offenstehende muthige Auge mit zorniger Drohung auf ihn wendete, und unvermögend den Anblick zu ertragen, stürzte er hinaus aus dem Zelte in die grause Dämmerung.

Und weiter und immer weiter ging er zwischen den Leichen hin und blieb endlich da, wo Heinrich und seine Helden zuletzt gefochten, an einem Walle von erschlagenen Tartarn stehn. Den Arm auf die Todten gestützt, stand er lange schweigend da, und die kleinen Augen schossen Blitze über die ungeheure Schlachtbank hin, welche von so viel Tausend Heiden, als Sühnopfern der christlichen Todten, bedeckt wurde. Noch einen solchen Sieg und ich bin verloren! grollte er für sich hin, und schauerte zurück, als nahe vor ihm langsam aus den Leichen eine hohe Weibesgestalt emporstieg, die drohend die Hand gegen ihn erhob. Schon griff er zum Säbel, da fiel aus einer zerrissenen Wolke ein Mondstrahl auf ihr Gesicht, und: Adelsma! rief er, kämpfend mit Rachedurst und Liebeswuth. Aber die Erscheinung winkte ihm zurück zu bleiben, und sprach wie Geistersäusel: Die Todten gehören Dir nicht mehr, Batu, und kurz nur ist noch mein Wirken auf dieser Erde. Du hast die arme Land rechtlos verheert, Tausende seiner unschuldigen Bewohner, Zehntausende Deiner eignen Unterthanen ungerechter Rache geschlachtet, denn selbst mein Gemahl kannte mich nicht als Batu's Gemahlin. Mißbrauche deshalb nicht länger die Langmuth des Himmels, fliehe von hinnen, ehe des Ewigen Zornstrahl Dich vernichtet, der schon in der Oder Fluthen so nahe an Dir vorüberzuckte. Um die unglückliche Ursache Deiner Gräuelt dem Richter zu stellen, scheidet ich jetzt von hinnen, und nimmer sehen wir uns wieder! Mit leisem Stöhnen sank nun die Gestalt unter die Leichen zurück, und wie von Teufeln gepeitscht, flog Batu, von Schmerz und Entsetzen heulend, tief in das Schlachtfeld hinein.

(Der Beschluß folgt.)



# Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

## Correspondenz-Nachrichten.

Leipzig, im Sept. 1818.

(Beschluß)

Freitag, den 4. September. Hamlet, von Shakespear. Ich habe hier bloß von Herrn Wolff, als Hamlet, zu sprechen, und muß gestehen, daß ich keinen größern gesehen. Der in tiefe Schwermuth versunkene Prinz, der nur mit einem Gedanken Tag und Nacht beschäftigt, alle Lebenslust verliert, in der der Held, der Weltmann und der Philosoph allmählich untergeht, ward uns hier mit so meisterhafter Gewalt und Haltung gezeigt, daß ich noch nie dieses Stück mit solchem Antheil gesehen zu haben mich erinnere. Einstimmig wurde Hr. Wolff gerufen, und wir werden noch lange dieses Genusses eingedenk seyn.

Sonntag, den 6. September. Das Epigramm, von Kogebue. Herr Wolff stellte den Hauptmann Klinker dar, aber mit minder günstiger Wirkung, denn man vermist die lebendige Laune des sonderbaren Junggesellen. Herr Wohlbrück war wiederum als Hippelanz vorzüglich. Hr. Reinecke hatte die Rolle des Canzlei-Directors; Dem. Böbler d. ä. die der Caroline. In dem Stücke empfand man viele Längen, besonders in den berühmten Partien, welche der Hexenmeister Busch herbeiführt.

Dienstag, den 8. Septbr. Zum erstenmale: Joconde, oder die Abenteurer, Oper in drei Aufzügen, nach dem Franzöf., mit Musik von Isouard. Frohsinn und Heiterkeit waren die allgemeine Wirkung dieser lieblichen Oper; die Darstellung war größtentheils sehr lebhaft und ansprechend (Herr Klengel, Joconde, Hr. Genast, Robert, Dem. Böbler d. l., Hannechen, spielten recht brav, Hr. Fischer übertrieb unmäßig); die Musik wurde leicht und glänzend vorgetragen, und Mad. Neumann-Sessi (Edile) übertraf sich selbst im Gesange ihrer Partie. Hier sahen wir mit Stolz, welche Sängerin wir an ihr besitzen. Im Spiel würde Mad. Werner weit vorzuziehen gewesen seyn. Alles war befriedigt, und wir wünschen diese Oper recht oft wieder zu hören.

Mittwoch, den 9. Sept. Emilia Galotti, von Lessing; die Vorstellung höchst mangelhaft, im Einzelnen und Ganzen. Emilia ohne warmes, jungfräuliches Leben, Marinelli ohne Saft und Kraft, Conti ohne wahre Künstlerbegeisterung &c. Unter solchen Umgebungen mußte das Gastspiel der Mad. Wolff als Orsina mehr gewinnen. Am gelungensten waren übrigens der Prinz, von Herrn Löwe; Odoardo, von Hrn. Neufeld, mit Verstand und Haltung ausgeführt.

L. . . . 6.

An alle Lehrer und Lernende der französischen und deutschen Sprache.

Fr a n z ; B e a u v a l ' s  
französische und deutsche Gespräche  
für das  
gesellschaftliche Leben;

Erlernung der Umgangssprache im Deutschen und Französischen.

Auch unter dem Titel:

Dialogues pour la vie sociale, propre à se former au ton de la Conversation en françois et en allemand etc.

Haben so zahlreiche Freunde und Schüler gefunden, daß nunmehr eine dritte sehr verbesserte und vermehrte Auflage erscheinen kann.

Sie wird wieder, wie die vorigen, aus drei Bändchen bestehen, wovon das erste Morgengespräche, das zweite Tages- und das dritte Abendgespräche enthält, und zwar so an einander gereiht, daß sie in sich selbst sehr anziehende Begebenheiten und Unterredungen über vielfache Angelegenheiten im gesellschaftlichen und Geschäfts-Leben bilden, und dadurch, daß sie eben so unterrichtend als fabelhaft für die Jugend sind, dem Lernenden leichter im Gedächtniß bleiben. Für Ausländer sind sie zur Uebung in der deutschen Sprache eben so anwendbar als für die Deutschen bei Erlernung der französischen Sprache.

Alle drei Theile werden über 40 Bogen stark werden. Da aber bei einem Unterrichtsbuche gar viel auf die Wohlfeilheit ankommt, so haben wir uns entschlossen, bis zum Neuen Jahre 1819 den Preis für die bis dahin unterzeichnenden Theilnehmer nicht höher als 1 Rthl. 8 Gr. sächs. oder preuß. Curr. oder 2 fl. 24 Kr. Rhein. für alle 3 Theile anzusetzen, wodurch der gedruckte Bogen noch nicht einen Groschen zu stehen kommt.

Bei Sammlungen geben wir auf 10 Exemplare eins frei und allen Buchhandlungen außerdem noch den gewöhnlichen Rabat, so daß jeder Sammler seine Bestellung bei der nächsten Buchhandlung machen, und die Exemplare, ohne weitere Porto- und andere Kosten, erhalten kann.

Der nachherige Ladenpreis beträgt 1 Rthl. 18 Gr. oder 3 fl. 12 Kr. Rhein. für alle 3 Theile.

Das erste Bändchen ist bereits in allen Buchhandlungen brochirt zu haben und die beiden letzten Bändchen sollen Anfangs November bestimmt nachgeliefert werden.

Dresden, im October 1818.

Arnoldische Buchhandlung.

N o t i z.

Sehr bedauern wir es, der Aufforderung mehrerer Bewohner der Stadt S. in der Niederlausitz nicht Genüge leisten zu können.

Die Redact. der Abendz.